

In jeder Hinsicht eine runde Sache

Die „Kleine Kantorey“ bietet bei der „Wachenheimer Serenade“ einen anspruchsvollen und gelungenen Konzertabend

VON UWE ENGEL

WACHENHEIM. Rund 60 Leute auf der Bühne – so etwas gibt es selten bei der „Wachenheimer Serenade“, wo meistens nur Kammerensembles oder Kammerorchester gastieren. Diesmal nun gab es in der Sektkellerei Schloss Wachenheim ein klassisches Chorkonzert zu erleben. Es sang die „Kleine Kantorey“ Bad Dürkheim unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Jürgen E. Müller, begleitet von einem Kammerorchester. Auf dem Programm standen große Chorwerke von Vivaldi, Händel und Mozart.

Die „Kleine Kantorey“ ist ein Auswahlchor mit gut geschulten Sängerinnen und Sängern aus der Region Bad Dürkheim und Umgebung. Wobei das Attribut „kleine“ eine gewisse Untertreibung darstellt, kann der Chor, der oft in Kammerbesetzung mit zwölf Stimmen singt, auf 40 Mitglieder verstärkt werden. Und die hatte der Dirigent des Chors, der Dürkheimer Kirchenmusikdirektor Jürgen E. Müller für dieses Konzert aktiviert, im Hinblick auf die geplante Aufführung im Freien.

Die unsicherere Wetterlage ließ die Veranstalter das Konzert nach innen in den Festsaal verlegen. Dem Klangeindruck tat dies keinen Abbruch. Im Gegenteil: so war für einen runden und vollen, aber sehr transparenten Klang gesorgt, der sich so auch stets gegen das Orchester behaupten konnte. Obwohl Musik aus Barock und Klassik auf dem Programm stand, ließ Jürgen E. Müller nicht nach den Prinzipien der historischen Aufführungspraxis musizieren. Das hieß keine rasante (aber dennoch flüssige) Tempi, keine schroffen Akzente, keine tiefere Stim-



Jürgen E. Müller und seine „Kleine Kantorey“ hinterließen bei der Wachenheimer Serenade im Schloss einen überaus positiven musikalischen Eindruck.

FOTO: FRANCK

mung, beim Orchester keine Darm-saiten, kein vibratofreies Spiel. Und dennoch ließ der Dirigent Elemente aus der historisierenden Spielweise in seine Wiedergabe mit einfließen: eine detailliert ausgefeilte Phrasierung und Artikulation, was allen drei Chorwerken eine ausdrucksstarke

Plastizität verlieh. Die „Kleine Kantorey“ sang also nicht im Al-fresco-Stil, wie oft von anderen Chören zu hören, sondern zeichnete sich durch Flexibilität und Prägnanz aus. Jürgen E. Müller hat da beste Arbeit geleistet. Der Abend begann mit dem zwölf-teiligen „Gloria“ D-Dur von Antonio

Vivaldi, dem wohl profiliertesten geistlichen Werk des Venezianers mit dem artifiziellen Satz, dem ständigen Wechsel zwischen Chorsätzen und Soli und der durchaus weit getriebenen Harmonik. Der Chor zeigte sich den durchaus anspruchsvollen Aufgaben bestens

gewachsen, bewies seine Sicherheit nicht zuletzt in den polyphonen Abschnitten.

Nach der Pause Händels „Let God arise“, die elfte der zwölf Anthems, die Händel für den Herzog von Chandos schrieb. Ein „Anthem“ ist eine Psalmskantate der anglikanischen Liturgie. Chor und Solisten brachten das Eindringliche und Bildhafte dieser Musik trefflich herüber.

Schließlich Mozart, die „Vesperae solennes de Dominica“ KV 321, die etwas ältere und unbekanntere seiner beiden Vesper-Vertonungen. Ein klangprächtiges Werk, das Mozart als großartigen Kontrapunktiker in der Art der älteren Kirchenmusik zeigt. Auch hier wieder eine in jeder Hinsicht – etwa in puncto Homogenität und Ausdruck – runde Aufführung.

Vorzüglich auch das Solistenquartett. Geistliche Barockmusik verlangt nach leicht ansprechenden, beweglichen und geschmeidigen Stimmen, und über die verfügten die Sopranistin Elsbeth Reuter die Altistin Regina Grönegreß, der Tenor Thomas Jakob und der Bass Thomas Herberich allesamt.

Eine Sonderauftritt hatte Elsbeth Reuter beim „Laudate dominum“, im Unterschied zu seinem populären Pendant aus der „Confessores“-Vesper ein Virtuosenstück für den Solosopran. Elsbeth Reuter beeindruckte hier mit mit atemberaubender Geläufigkeit und Tonsicherheit.

Sicher getragen wurde die Aufführung von dem von Christoph Hertrampf als Konzertmeister angeführten Kammerorchester, das auch saubere Beiträge der Bachtrompeten und ein schönes Oboensolo lieferte.

Das Publikum bedankte sich am Schluss des Konzerts mit langem Applaus bei allen Beteiligten.

KULTUR-MAGAZIN

„The Wall“ in der SAP-Arena

MANNHEIM. Mit seinem Musikprojekt „The Wall“ kommt Roger Waters im kommenden Jahr nach Deutschland. Neben Hamburg, Berlin und Düsseldorf wird „The Wall“ am 3. Juni 2011 auch in der Mannheimer SAP-Arena zu erleben sein. Das gleichnamige Konzeptalbum von „Pink Floyd“ verkaufte sich mehr als 40 Millionen Mal und wurde zum Klassiker der Popmusik. Später gab es einige multimediale Aufführungen des Projektes in Los Angeles, New York, London und Dortmund, eine Aufführung 1990 auf dem Potsdamer Platz in Berlin wurde von mehr als einer Viertel Million Menschen gesehen. Aus Anlass der Veröffentlichung des Albums vor 30 Jahren entschloss sich Roger Waters, Bassist, Sänger und Komponist bei „Pink Floyd“, nun zu weiteren Aufführungen dieses epochalen Rockdramas, mit allen Originalsongs und realisiert mit neuester Bühnentechnik. Es gibt jede Menge Videos, Projektionen und Animationen zur Illustration der Musik und eine 73 Meter breite und elf Meter hohe Mauer, die am Ende glorreich zum Einsturz gebracht wird. Karten im Vorverkauf gibt es bei den CTS-Vorverkaufsstellen ab 4. Juni, bei den anderen ab 11. Juni. (red)

Vier dritte Preise bei „Jugend musiziert“ in Lübeck

LÜBECK. Ohne erste und zweite Preise blieben diesmal die Teilnehmer aus der Region beim Bundeswettbewerb von „Jugend musiziert“, der in der vergangenen Woche in Lübeck ausgetragen wurde. Dritte Preise errangen Leonie Flaksman (Neustadt), Nils Hilbert und Valentin Ungureanu (beide Bobenheim am Berg) in der Violin-Solo-Wertung sowie die Neustädter Schwestern Leonie und Clara Flaksman (Violine und Klavier) gemeinsam mit der Wormserin Julia Panzer (Cello) in der Kategorie Klavier-Kammermusik. Mit 19 Punkten knapp an einem dritten Preis vorbei schrammten der Neustädter Kontrabassist Matthias Jacob sowie sein Bruder Thomas Jacob und Clara Flaksman in der Kategorie Instrumentalbegleitung. Die beiden Neustädter Joanna Brudy (Klavier) und Paul Hornberger (Klarinette) kamen in der Duo-Wertung für Klavier und ein Holzblasinstrument auf 17 Punkte und erspielten sich damit ebenso wie die Jacob-Brüder und Clara Flaksman das Lob „mit sehr gutem Erfolg teilgenommen“. Insgesamt nahmen 2365 Jugendliche als Solisten oder im Ensemble an dem Wettbewerb teil. (hpö)

Bluesrockstar Mark Selby Gast in der „Krähenhöhle“

BAD DÜRKHEIM. Der Saisonhöhepunkt steht an diesem Mittwoch, 2. Juni, um 21.30 Uhr in der Bad Dürkheimer Bluesneipe „Krähenhöhle“ auf dem Programm. Nach mehreren Solo-Konzerten kommt der amerikanische Bluesrockstar Mark Selby diesmal mit seiner Original-Begleitband aus den USA zu Krähen-Wirt Jürgen Schmökel. Mit dem Bassisten Charles Anderson und dem Drummer Daryl Burgess spielte Selby auch das Rockpalast-Konzert 2008 und nun die aktuelle Europa-Tournee. Karten unter 06322/67134. (hk)

Der „Ginsterbesen“ macht Laune im Weingut

Das Duo „Broom Bezzums“ überzeugt beim Verein Musik und Kultur im Weingut Gehrig mit britischem Humor



Andrew Cadie (links) und Mark Bloomer sind die „Broom Bezzums“. Am Freitagabend lieferten sie in Weisenheim am Sand eine musikalisch überzeugende Leistung ab.

FOTO: FRANCK

VON HENNING GAJEK

WEISENHEIM AM SAND. Die Wege in der Kunst sind oft sehr verschlungen. Zwei Briten kommen getrennt nach Deutschland und lernen sich in Kirchheimbolanden im „Weißen Ross“ kennen. Sie beschließen, gemeinsam Musik zu machen und lernen in Deutschland ihre späteren Ehefrauen kennen und lieben und bleiben gleich hier.

Das war vor so etwa zehn Jahren. Heute lebt Andrew Cadie in Weisenheim am Sand und Mark Bloomer in Birkenfeld im Hunsrück. Ihr Duo heißt „Broom Bezzums“, wörtlich übersetzt Ginsterbusch-Besen. Ihr letzter Song des Abends war folglich eine Werbung zum Kauf solcher Besen. Andrew stammt aus der Gegend zwischen Newcastle und der schottischen Grenze, Mark kommt aus Birmingham und beide fühlen sich tief verwurzelt in der Musik der Britischen Inseln. Das bekräftigt Andrew beim Spiel der „handlichen“ Northumbrian Pipe, einem kleinen Dudelsack.

Andrew hat an der Universität Newcastle traditionelle Musik studiert. Mark hat sein Gitarren- und Mandolinenspiel in mehr als zehn Jahre Tour-Erfahrung mit diversen Bands in Irland und Frankreich perfektioniert und bringt diese verrückten Geschichten mit, die zu einem musikalischen Vagabunden dazugehören. „Du musst mal mit einem Güterzug mitfahren sein“, empfiehlt Mark, auch wenn das heute ein ganz anderes Feeling als seinerzeit bei der Folk-Legende Woodie Guthrie hat.

Brooms Bezzums spielen Jigs und Reels und erzählen viel. Von zwei Schwestern, die beide in den gleichen Mann verliebt sind. Doch er liebt die jüngere. Mark vergleicht das mit Milchbüchsen im Supermarkt: „Die hinten stehen, sind kühler und frischer“. Weil die ältere Schwester nicht zum Zuge kommt, bringt sie die jüngere um. Was sich so banal liest, macht musikalisch Laune, jeder Protagonist spielt und singt eine Schwester, und wenn sich Andrew an der Fiddle in Rage geigt, kommt richtig Stimmung auf. Das Duo steht auf der flachen Bühne unter dem

schrägen Dach des Weinguts Gehrig und spielt nicht nur Musik von den britischen Inseln, sondern hat auch diesen typischen sarkastischen Humor: „Ein Song kann klingen, wie wenn man einem Hund versehentlich auf die Pfoten tritt“.

Die beiden Musiker sprechen ausgezeichnet deutsch, ihr britischer Dialekt und eine eigenwillige Grammatik machen sie noch liebenswerter. Gibt es deutschen Folk? Aus englischer Sicht schon. Mit einem Song, der aus dem Rahmen fällt, halten sie ihrem deutschen Publikum einen Spiegel vor: „Wenn ein Lied ...“ von Xavier Naidoo.

Zwei CDs haben sie bislang veröffentlicht: die „Gelbe“ und aktuell die „Beige“ die „unterschieden bei Ebay viel mehr Wert sind“. Der Kontakt zum MuK-Verein in Weisenheim lief auf Umwegen. Ein Mitglied hatte das Duo in Mannheim gehört und die beiden empfohlen, parallel dazu war es Andrew gelungen, vor Ort Kontakt aufzunehmen und nun hat er ein neues Wort gelernt: das „mukt“ gut. Am Ende waren Musiker und Veranstalter gleichermaßen glücklich.

Kunst, Musik und Genuss auf hohem Niveau

Gelungene Premiere von „Genießen mit allen Sinnen“ beim Ellerstadter Verein für Kunst und Kultur im Weingut Vollmer

VON SANDRINA LEDERER

ELLERSTADT. Eine Reise durch die Welt der Sinne erlebten 60 Gäste am Samstagabend im Weingut Heinrich Vollmer in Ellerstadt. Die Premiere von „Genießen mit allen Sinnen“, die im Rahmen des zweiten Ellerstadter Markts der Künstler stattfand und von den Mitgliedern des Vereins Kunst und Kultur in Ellerstadt (KuKiE) initiiert wurde, vereinte Kunst, Musik und Genuss auf hohem Niveau.

„Wollen wir hoffen, dass heute Abend zwei Sinne nicht dabei sind: der Wahnsinn und der siebte Sinn“, scherzte Jochen Keller, der charmant und humorvoll durch den Abend führte, zu Beginn der außergewöhnlichen Reise, die die Gäste zunächst mit dem Gefühlssinn konfrontierte. Auf die recht frischen Temperaturen im Barrique-Keller, wo der musikalische und lukullische Abend stattfand, waren nicht alle Besucher vorbereitet. Mit Decken und Heizstrahlern wurde der Kälte entgegengewirkt. Auch das außergewöhnliche und alle Geschmackssinne ansprechende Sechs-Gänge-Menü und die darauf abgestimmten Weine ließen so manchen die Temperaturen

schnell vergessen. Mit Werken von John Dowland und Henry Purcell starteten Ursula Hamm-Keller und Rudolf Merkel das musikalische Programm und schickten ihre Zuhörer auf eine musikalische Zeitreise in Renaissance und Barock. Mit viel Gefühl und Präzision verzauberte die Mezzosopranistin Hamm-Keller, die von Merkel auf der Laute begleitet wurde, die Besucher. „Da sie sich nicht empört haben, folgere ich, dass Sie des Altenglischen nicht mächtig sind, denn in einer Textstelle dieses Stücks wird etwas geküsst, das länglich ist und zu einem Mann gehört – ich glaube es ist der Daumen“: mit flotten Sprüchen dieser Art erheiterte Keller, der das Duo bei einem Stück auf der Trompete begleitete, immer wieder das Publikum.

Thomas Keemss, Professor an der Musikhochschule Saarbrücken, und Lars Lauer von der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz begeisterten als Schlagzeugduo Percussion, das zuerst ohne Instrumente auskam. Bei der „Clapping Music“ von Steve Reich fungierten die Hände als Musikinstrumente. Später erzeugten dann zwei Trommeln in dem Gewölbekeller, der für eine hervorragende Akustik sorgte, die Klangkulisse eines größeren Orchesters.

Auch bei der Darbietung des „Jochen Keller Jazz Quartetts“ war ausdrückliches Mitmachen erwünscht. „Was sollen wir spielen?“, fragte Jochen Keller in die Runde, die zugleich mit zahlreichen Vorschlägen konterte. „Ok, zuerst etwas Fröhliches in C-Dur und dann etwas Trauriges in C-Moll“, entschied der Konzertpädagoge der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, bevor er mit seinen Kollegen eindrucksvoll unter Beweis stellte, dass es nicht immer langer Proben Bedarf, um Musik mit Perfektion vorzuführen.

Schließlich gab es ja auch noch etwas für die Augen. Die Bilder der Künstlerin Koprowska, die sich besonders mit abstrakten Darstellungen des menschlichen Körpers beschäftigt, boten die perfekte Möglichkeit, um den Sehsinn aktiv in Anspruch zu nehmen. Bei den Skulpturen des Holzbildhauers Stefan Moll konnten die Besucher zusätzlich noch ihren Tastsinn mit ins Spiel bringen und die unterschiedlichen Oberflächen der verschiedenen Holzarten fühlen. „Ich bin überwältigt, dass es so gut angenommen worden ist. Das zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, zog Heiko Deisinger, Vorsitzender von KuKiE, am Ende ein positives Fazit.



Führte humorvolle und charmant durch einen genussreichen Abend: Moderator und Musiker Jochen Keller, hier im Gespräch mit der Malerin Kabrowska.

FOTO: FRANCK